



Zimmer-Service

Es ist eine noble Wohngegend in Schottlands Hauptstadt. Georgianische Häuserfronten durchzogen von weitläufigen Parkanlagen. Gleich dahinter die Mews von Stockbridge, winzige atmosphärische Häuser, liebevoll restauriert und scheinbar weit weg von der trubeligen Innenstadt. Stockbridge ist mit seinen kleinen Läden, den Pubs und Cafés eines der In-Viertel Edinburghs, nur einen Spaziergang entfernt von der Kunst- und Fußgängermeile Rose Street oder dem Royal Botanical Garden. Und das Boutique Hotel Nira Caledonia am Gloucester Park passt wunderbar in diese Gegend. Gerade mal 28 Zimmer und Suiten hat das Hotelchen – in zwei Häusern. Nach einer behutsamen Restaurierung zeigt es sich ganz auf der Höhe der Zeit mit iPod-Docking Stationen, freiem Internetzugang, Flachbild-



Hotel Nira Caledonia, 10 Gloucester Place, City of Edinburgh, Scotland, Tel. 0044/131 22-52720, www.nira-caledonia.com, DZ ab 150 Euro

schirmen und Nespresso-Maschinen in jedem Zimmer. Und jedes dieser Zimmer hat seinen ganz eigenen Stil – ein bisschen Tradition, eine Prise Bohème und viel Mut zu außergewöhnlichen Kombinationen. Das Mansardenzimmer unter dem Dach mit einer orangen Tapete und chinesischen Motiven, eine Suite in Grautönen mit Jacuzzi, ein luftiges Gartenzimmer mit Blumenkasko. So ganz anders wie das Restaurant und die Bar, die sehr britisch daherkommen mit dicken Polstern und samtigen Kissen, in die man sich nach einem Edinburgh-Bummel gerne zurücklehnt, um durch die klassisch-großen Fenster hinauszublicken auf die Straße. Die Küche hält, was das Hotel verspricht – mit Fleisch und Fisch aus den Highlands. Wer sich danach noch einen der 25 Whiskys schmecken lässt, sollte möglichst nicht unterm Dach wohnen. Es gibt keinen Aufzug und die steile Treppe erfordert Trittsicherheit. Dafür kann man aus dem Dachfenster direkt in die Wohn- und Schlafzimmer der gegenüberliegenden Häuser schauen. Hitchcock lässt grüßen... Lilo Solcher

Reise kompakt

Würzburg: Wie der Großherzog wohnte

In der Residenz Würzburg ist seit Mitte April die Sonderausstellung „So wohnte der Großherzog. Die vergessenen Empiremöbel der Residenz Würzburg“ zu sehen. Glanzstück der Ausstellung ist das Karussell, das Großherzog Ferdinand III. von Toskana vor 200 Jahren für seine Kinder bauen ließ. Vor 200 Jahren ging die Zeit des Großherzogtums Würzburg (1806–1814) unter Ferdinand III. zu Ende, Würzburg kam zum Königreich Bayern. Die Bayerische Schlösserverwaltung nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, den Möbelensemble aus der Toskanazeit eine eigene Schau zu widmen. Mithilfe von Großfotos der im Krieg zerstörten Originalräume werden für die Ausstellung „Raumbühnen“ inszeniert, um die Wohnsituation unter Großherzog Ferdinand und später unter dem bayerischen Kronprinzen und späteren Ludwig I. vor Augen zu führen. (li) info www.residenz-wuerzburg.de/

Wenn Jimmy nur nicht so nett gelächelt hätte, dann wäre es vielleicht möglich gewesen, ihm zu widerstehen. Aber so war es vom ersten Augenblick an klar, Jimmy muss es sein. Er und kein anderer. Dabei ist er nicht einmal mehr der Jüngste. 62er-Baujahr, auf Hochglanz poliert, vom Typ her ein bisschen windig. Und auch das muss gesagt werden: Er ist eine echte Mogelpackung. Aber vielleicht kamen wir deswegen so gut miteinander klar.

Weil Jimmy kein Typ für den schnöden Alltag ist, führt die Fahrt zum Treffpunkt bis Anzing bei München. Dort ist er angemeldet auf einem ehemaligen Bauernhof. Wir fahren auf den Hof und staunen. Er ist eine Art Seniorenheim für mehrere Typen seiner Sorte.

55 Oldtimer stehen hier in der Oldie-Garage in einem denkmalgeschützten ehemaligen Ochsenstall. Vermeintliche Porsches, so wie Jimmy, alte Mercedes, Käfer, Fiat Spider. Jo Weber, drahtige Figur, silberne Haare, ein Autonarr von Kind an, hat sie alle gesammelt. Und seit einigen Jahren vermietet er sie auch und bietet Oldtimer-Reisen an. „Das Interesse an alten Fahrzeugen ist in den letzten Jahren riesig gestiegen“, sagt der ehemalige Unternehmensberater. Sowohl in der Wertanlage als auch in der Liebhaberei. Mit einer NSU Quickly hat seine Liebe zu allem, was Räder hat, begonnen. Inzwischen betreibt er seinen Angaben zufolge die größte Oldtimer-Garage Europas.

Die Sammelleidenschaft ist nicht der einzige Tick, den sie hier haben. „Die Autos sind unsere Kinder“, sagt eine burschikose Mitarbeiterin. Alle Fahrzeuge haben einen Namen. Bob etwa ist ein weißer Ford Mustang mit 120 PS, Alessandro ist ein Ferrari Mondial QV Cabrio mit 240 PS, Alfred ein Mercedes Benz 220 S mit 100 PS. Oder eben Jimmy, Porsche Speedster, 65 PS, oben Porsche, unten Käferchassis. Webers Tochter erkannte als kleines Mädchen, dass die Scheinwerfer der Fahrzeuge und die Kontur der Motorhaube in den meisten Fällen ein lächelndes Gesicht ergeben. So begann der Spleen mit den Namen.

Jimmy hat den seinen übrigens erhalten, weil James Dean sich mit einem ähnlichen Modell zu Tode fuhr. Es hatte allerdings geringfügig mehr PS. Wir, zwei Frauen, im Alltag eingefahren auf Mittelklasse, steigen dennoch ein. Jo Weber lächelt und drückt uns ein Roadbook in die Hand. „Damit könnt ihr euch nicht verfahren, wir sehen uns am Chiemsee.“ Natürlich verfahren wir uns doch, aber dazu später. Jimmy röhrt, als hätte er 580 PS, selten hat Gas geben so viel Spaß gemacht. Auf den kleinen Straßen des Münchner Umlandes versuchen wir uns, an das doch andere Fahrgefühl zu gewöh-



Dieses Einssein mit der Straße

Deutschland-Tour 2 Mit einem lächelnden Oldie durch Oberbayern: die Wiederentdeckung eines ursprünglichen Fahrgefühls / Von Doris Wegner



Die Oldtimer sind in einem denkmalgeschützten ehemaligen Ochsenstall geparkt.

Kurz informiert



Die Oldie-Garage arbeitet mit ADAC-Reisen zusammen. Hier kann man ein ganzes Oldtimer-Package buchen, drei Tage, zwei Übernachtungen im vorgebuchten Hotel, Roadbook und „Sorglos-Paket“ (Vollkasko mit 500 Euro Eigenbeteiligung. Bei Problemen ist der Verleiher telefonisch rund um die Uhr erreichbar). ADAC Reisen, Tel. 069/9588-00, www.adacreisen.de. Man kann man die Oldtimer auch nur für einen Ausflug ins bayerische Umland mieten (99 €): Oldie-Garage, Boden 2, 85646 Anzing, Tel. 08124/445781, E-Mail: oldiegarage@email.de, www.oldie-garage.com



Dem besonderen Charme von Oldtimern seit seiner Kindheit erlegen: Sammler Jo Weber. Foto: Haas (1)/oH

nen. Der Wind weht uns um die Nase, das ist aber auch kein Wunder. Jimmy kommt mit einer Frontscheibe aus. Sollte es regnen, müssen Steckscheiben eingesetzt und das Dach zugeklappt werden. Es ist ein strahlender Tag, Gott sei dank. Wer weiß, ob Jimmy dicht gehalten hätte. Trotzdem ist die Mütze die beste Begleitung, die wir haben. Später, gegen Abend, noch die Daunenjacke, die Decke und die Wollsocken. Eine Heizung hat Jimmy nicht. Über ein Lüftungsloch kann Motorwärme in den Fußraum geleitet werden, zu spüren ist davon leider nichts.

Die Tour führt durch Orte, von denen wir noch nie gehört haben: Aitersteiner etwa, Siggerberg oder Unterkatzbach. Bauernortschaften, Zwiebeltürme, großartige Landschaft – als wäre Bayern eine grüne Oase, ein Bergwunderland, eine einzige verkehrsberuhigte Zone. Das gibt uns Selbstvertrauen. Auch wenn wir irgendwo auf dem platten Land feststellen, dass der Blinker bestimmt schon seit zehn Kilometern an ist. Natürlich muss man bei dem alten Kerl den Blinker nach dem Abbiegen wieder von Hand ausstellen. Aber wer denkt heute denn noch an so was. „Das ist es, was den Charme von Oldtimern ausmacht“, findet Weber, als wir ihm von unserem Fauxpas erzählen. Dieses ganz unmittelbare Fahrgefühl. Dieses Einssein mit der Straße. Diese einfache Mechanik. Das Leben habe ja schließlich auch keine Servolenkung.

Die Scheibenwischer gehen an, wenn man an einem Knopf zieht, die Scheinwerfer auch. Elektronischer Schnickschnack? Fehlalarm. Mittlerweile gelingt der ruppige Übergang vom zweiten in den dritten Gang spielend und wir nehmen die Aufmerksamkeit, die wir mit unserem schönen Jimmy auf uns ziehen, gelassen hin. Denn inzwischen haben wir auch den Start an der Ampel souverän drauf. Und in Unterhölswang winken wir den Kindern auf der Straße gelassen zurück. Die kleinen Orte und die schmalen Straßen hat Weber bewusst ausgesucht, schließlich bringt die A8 mit einem solchen Wagen wenig Genuss. Der ehemalige Oldtimerfan überlässt dabei nichts dem Zufall: „In Amerang am Stopp-Schild links – bitte in kleinem Gang den Berg hinabfahren“. Kann eigentlich nichts schiefgehen. Außer man lässt sich von der herrlichen Landschaft, dem blauen Dunstschleier vor den Bergen oder der immer tiefer über den Feldern stehenden Sonne ablenken. Schwupp, schon ist man falsch abgebogen, dabei wollten wir nach Gollenhausen. „Malerwinkel“, hat Jo Weber für uns aufgeschrieben. „Hotel Café mit schöner Terrasse direkt am See“. Aber hätten wir wirklich abbremsen sollen?

Was die Fernbusse wirklich bringen

Deutschland-Tour 3 Bald eineinhalb Jahre nach der Einführung: Die Stiftung Warentest über das neue Reisen

Die Markttöffnung hat es möglich gemacht: Seit die Bundesregierung zum Jahresbeginn 2013 das 70 Jahre alte Fernbusverbot aufgehoben hat, mischen Anbieter wie Mein Fernbus, FlixBus, City2City, Dein Bus und ADAC Postbus den Verkehr innerhalb Deutschlands auf. Jetzt hat sich die Stiftung Warentest der neuen Kontrahenten angenommen (Heft Finanztast 5/14). Ihr Resümee: Interessant sind die Fernbusse vor allem für Leute, die Zeit haben und möglichst günstig reisen wollen.

Sparen kann man im Fernbus wirklich: Wer früh bucht und sich die Schnäppchen herauspickt, reist meist schon ab acht oder neun Euro vom Startpunkt bis zum gewünschten Ziel zwei Strecken zusammenpuzzeln muss, sind Reisen von den Alpen bis zur Küste oder umgekehrt für weniger als 20 Euro drin.

Es dauert allerdings: Auf der einfachen Strecke Hamburg-Berlin braucht der Bus fast doppelt so lange wie die Bahn. Wer gar die Busse wechseln muss und Strecken abseits der Autobahn fährt, für den sieht der Vergleich noch schlechter aus.

Rund 90 Busunternehmen bieten mittlerweile mehr als 5000 Fahrten



Fernbus-Anbieter gibt es mittlerweile viele, hier auf ein Blick an: FlixBus, Postbus und Mein Fernbus.

Foto: dpa

wöchentlich: Da fällt es schwer, den Überblick zu behalten. Den versprechen Internet-Vergleichsportale wie Busticket.de, Checkmybus.de, Fahrtenfuchs.de und Klickbus.de. Außer dem Preis vergleichen sie teilweise auch die Reisedauer und informieren über Fahrradmitnahme und Gepäckgebühren. Die Tester empfehlen die Nutzung solcher Preisvergleichsportale. Allerdings sollte man immer mindestens zwei Vergleichsrechner zurate ziehen.

Den reinen Busfinderprogrammen rückt eine zweite Generation von Internetportalen auf den Pelz: Anbieter wie Busliniensuche.de vergleichen gezielt Bahn und Bus. Go-

euro.de und Verkehrsmittelvergleich.de beziehen sogar Mietwagen und Flugzeug ein. Und sie verkaufen Interessenten gleich die passenden Bus-, Flug- oder Bahntickets.

Denn die Bahn schlägt neuerdings preislich zurück und wirft mit einem neuen „Bahn-Spezial“-Angebot Restplätze auf Mittel- und Langstrecken für 29 Euro auf den Markt. Zu haben ist dieses Angebot pikanterweise nicht über die Bahn selbst, ihre Webseite oder ein Reisebüro, sondern nur über die Bus-Vergleichsportale wie Busliniensuche.de, Busticket.de und Verkehrsmittelvergleich.de. Im Gegensatz zu den normalen Bahn-Sparpreisen ist

das neue Schnäppchenticket bis einen Tag vor Abreise erhältlich.

Oft ist die Wahl freilich gar keine zwischen Bus und Bahn. Denn die neuen Fernbusanbieter bieten gezielt Reismöglichkeiten auf Strecken, die von der Bahn links liegen gelassen werden, hat die Stiftung Warentest festgestellt: etwa von Freiburg nach München oder von Hamburg nach Bergen bei Celle. Dort hat der Bus problemlos die Nase vorn.

Schwieriger wird es für alle, die auf den großen Bahn-Rennstrecken die teuren ICE-Preise vermeiden wollen. Von München nach Hamburg schickt Marktführer Mein-

Fernbus.de seine Passagiere über Franken, Thüringen und den Harz. Das dauert nicht nur lang, sondern ist auch verspätungsanfällig. Laut Stiftung Warentest liegen Verspätungen von zwei Stunden und mehr durchaus im Rahmen.

Mittlerweile informieren die großen Fernbuslinien wie Meinfernbus und FlixBus immerhin per SMS. FlixBus, City2City und BerlinLinienBus melden Verspätungen zudem auf ihrer Internetseite. ADAC Postbus will das demnächst auch tun.

Bei mehr als zwei Stunden Verspätung stünde dem Reisenden laut Stiftung Warentest die Erstattung des Reisepreises zu. Bereits ab 90 Minuten müsste das Busunternehmen Imbiss und Mahlzeiten anbieten. Diese Regeln gelten allerdings nur für Strecken über 250 Kilometer bzw. mehr als drei Stunden regulärer Fahrzeit.

Die scheinen bisher eher selten gebucht zu werden. Jedenfalls berichtet die zuständige Schlichtungsstelle für den öffentlichen Personenverkehr in Berlin von ganzen 22 Schlichtungsanträgen 2013. Und dabei ging es meist nicht um Verspätungen, sondern um verloren gegangenes Gepäck. (srt)